NO. 54 August 2021 KOSTENLOS

ZEITUNG

Die Zeitung für Suchtprävention

EDITORIAL

Liebe Leserin,
lieber Leser,

auch diese Ausgabe der ZEITUNG steht noch ganz im Zeichen von Corona. Inwiefern diese Krise Auswirkungen auf Konsum und Sucht hat(te), ist Gegenstand vieler laufender Studien. Wir konzentrieren uns dieses Mal auf die Frage, wie die Suchtprävention in Hamburg auf die Herausforderungen der letzten Monate reagiert hat.
Im Leitartikel geht es zentral um die erstmals digital durchgeführte Qualitätstagung der BZgA. Den Schwerpunkt bilden dann Beiträge rund um Chancen und Hürden der Digitalisierung in der Suchtprävention. Denn viele Einrichtungen haben aus der Not eine Tugend gemacht und neue digitale Formate entwickelt, um in Lockdown-Zeiten in Kontakt mit den Zielgruppen zu bleiben.
Dieses Thema stand auch im Mittelpunkt des Interviews mit der *kö*, der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie deren Angehörige: Der neue Alltag ist digitaler geworden.
Abgerundet wird diese Ausgabe durch einen Beitrag, der auf die herausfordernde Situation der Kinder von Spielsüchtigen hinweist – eine bisher wenig gesehene Zielgruppe, aber das ändert sich gerade!

Viel Spaß beim Lesen und bleiben Sie gesund wünscht

Gabi Dobusch
SUCHT.HAMBURG

▶ **QUALITÄT IN DER SUCHTPRÄVENTION:**

Suchtprävention ist in der Corona-Krise besonders wichtig – digital und in den Lebenswelten

Zum sechsten Mal veranstaltete die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) eine Fachtagung zur Qualität in der Suchtprävention – in Kooperation mit den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein, unter Federführung der Hamburger Fachstelle für Suchtfragen SUCHT.HAMBURG und erstmals online.

Visual Recording der Online-Fachtagung vom 20. und 21. Mai 2021, ©Marie Jacobi

[Fortsetzung auf Seite 2]

SEITE 5

Kajal goes digital: Hürden und Chancen in Zeiten der Pandemie

Interview: Corona-Alltag der Beratungsstelle jugend.drogen.sucht. kö

SEITE 7

Die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wie auch das Arbeitsfeld der Fachkräfte haben sich durch die Corona-Pandemie sehr stark verändert. Vor diesem Hintergrund hat auch die Suchtprävention und ihre Umsetzung in den Settings eine neue Bedeutung erhalten. Zentral für die diesjährige Qualitätstagung waren daher Fragestellungen wie: Was haben wir bislang gelernt? Wie kann trotz Lockdown und Kontaktbeschränkungen suchtpräventiv gehandelt werden? Was gilt davon auch für die zukünftige Suchtprävention oder was muss bei der Umsetzung neuer digitaler Maßnahmen berücksichtig werden, um die Qualitätsstandards von Suchtprävention weiterzuentwickeln?

Eröffnet wurde die BZgA-Tagung von der Hamburger Gesundheitssenatorin Dr. Melanie Leonhard, dem schleswig-holsteinischen Gesundheitsminister Dr. Heiner Garg und dem kommissarischen Direktor der BZgA Prof. Dr. Martin Dietrich. Alle drei betonten, wie sehr sich die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und das Arbeitsfeld der Fachkräfte für Suchtprävention durch die Pandemie verändert haben. Dadurch kommt der Suchtprävention – verstärkt durch die pandemie-bedingten psychischen Belastungen – eine große Bedeutung zu. Die Förderung von wirksamen suchtpräventiven Handlungsansätzen vor Ort und die notwendige Stärkung der ressortübergreifenden Zusammenarbeit wurde von Senatorin Dr. Leonhard besonders hervorgehoben.

Konsum in Corona-Zeiten

Im ersten Impulsvortrag mit dem Titel *Alkohol, Nikotin, Glücksspiel und Mediennutzung – Veränderungen während des 1. Lockdowns im Frühjahr 2020* stellte Dr. Ekaterini Georgiadou (Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Universitätsklinik der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität) eine Online-Befragung aus dem Frühjahr 2020 vor. Festgestellt wurde unter anderem, dass sich der Alkohol-, Nikotin- und Medienkonsum in der Bevölkerung zunächst signifikant erhöht hatte.

Erste Ergebnisse einer Folgebefragung zum zweiten Lockdown im Winter 2020/21 zeigen, dass der erhöhte Konsum bei den meisten Befragten zwar erfreulicherweise wieder zurückgegangen ist, sich aber insbesondere bei Personen mit einem erhöhten Stressempfinden nach wie vor signifikant erhöhte Konsumgewohnheiten finden.

In der Diskussion wurden zunächst in der Haupt-Session und dann in kleineren Einzel-Sessions aktuelle Themen und Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Suchtprävention beziehungsweise auf die Entstehung von Suchterkrankungen wie zum Beispiel die Zunahme der Computerspiel- und Internetnutzung durch Corona, Kiffen im Lockdown, Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen durch Corona, ein Erfahrungsaustausch zu Anwendungen zur digitalen Suchtprävention oder auch den finanziellen Folgen der Corona-Pandemie auf die Suchtprävention vertieft.

Am Nachmittag des 20. Mai und am Vormittag des 21. Mai wurde in insgesamt 15 Workshops, die die Themenvielfalt der Suchtprävention abbildeten, zum Beispiel intensiv über die Wirksamkeit suchtpräventiver Angebote diskutiert, neue Konzepte zur Prävention internetbasierter Störungen, Suchtprävention im Alter oder Informationen zur Cannabisprävention vorgestellt und zum integrierten Ansatz der Suchtprävention in den Niederlanden informiert.

Folgen der Pandemie für die Suchtprävention

Eingebettet war die Workshop-Session am zweiten Konferenztag in eine lebhafte Podiumsdiskussion, in der Michaela Goecke (BZgA), Prof. Dr. Reiner Hanewinkel (Institut für Therapieforschung Nord gGmbH), Andrea Hardeling (Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.), Jens Hupfeld (GKV-Spitzenverband), Gaby Kirschbaum (Bundesministerium für Gesundheit) und Knut Riemann (Schleswig-Holsteinischer Landkreistag) über die Folgen der Corona-Pandemie für die Suchtprävention und wie diese gemeinsam bewältigt werden können, debattierten. Die hervorragende Moderatorin der Tagung, Diana Huth, konnte den Diskutant*innen die Zusage abgewinnen, dass zukünftig trotz der häufig als hinderlich empfundenen bürokratischen Hürden alles getan würde, um die Suchtprävention in den Lebenswelten zu stärken und kreative Ansätze und Vorgehensweisen zu unterstützen. Insbesondere sozial benachteiligte Menschen sollen so bedarfsgerecht erreicht werden.

Generation Corona

Zum Abschluss lieferte Prof. Dr. Bernhard Heinzlmaier vom Institut für Jugendkulturforschung Einblicke in aktuelle Erkenntnisse über die *Generation Corona – rücksichtlos und feierwütig?* Nach seinen Erkenntnissen schätzt ein großer Teil der Jugendlichen die gesellschaftliche Entwicklung eher pessimistisch ein und ist wenig optimistisch, was die eigene Zukunft betrifft. Dieser Trend sei nicht neu, so Heinzlmaier, aber durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie deutlich verstärkt und beschleunigt worden. Positiv genutzt werden könne der Wunsch von Jugendlichen nach dem Erleben von Gemeinschaft und die Sehnsucht nach Halt, Orientierung und Nähe, was in der Jugendkulturforschung auch als *Regrounding* bezeichnet wird. Dies ist für die Suchtprävention eine Herausforderung und Chance zugleich: nämlich die veränderten Verhaltensweisen und die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen zu erkennen und dementsprechend flexible Angebote zu schaffen, die ihnen die gewünschte Orientierung geben können.

Christiane Lieb
SUCHT.HAMBURG

TAGUNGS-GOODIES DIGITAL

Im Vorfeld der Online-Tagung wurden Goodie-Bags an alle Teilnehmenden verschickt, die sowohl Kärtchen mit Fragestellungen für das Kennenlernen enthielten als auch eine Auswahl an Tee, Kaffee und etwas Nervennahrung in Form von Schokolade.

Grußworte, Impulsvorträge, digitale Podiumsdiskussion sowie Breakout-Sessions für's Kennenlernen und

Netzwerken oder auch Workshops wechselten einander ab und sorgten für einen abwechslungsreichen Tagungsablauf.

Anregende Pausen boten einiges – wer zwischendurch nicht mal abseits des Bildschirms abschalten wollte, konnte sich in durchgängig offenen virtuellen Räumen mit den Kolleg*innen aus den verschiedenen Bundesländern vernetzen und austauschen oder mit Live-Bildschirm-Yoga entspannen oder einen Live-Crash-Kurs in Latte Art durch einen Barista absolvieren.

INFOS + HILFEN

- Die Inhalte und Erkenntnisse der Tagung werden in einer ausführlichen Dokumentation zur Verfügung gestellt, die noch im Laufe diesen Jahres veröffentlicht wird.
- Weitere Infos zum Thema Qualität: BZgA-Expertise *Qualität in der Suchtprävention* 2020 (Band 52 der BZgA-Fachheftreihe *Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung)* unter www.bzga.de/infomaterialien/fachpublikationen/forschung-und-praxis-der-gesundheitsfoerderung/3417/

▶ KINDER UND FAMILIE

Glücksspiel und Elternschaft

In Deutschland leben hochgerechnet circa 229.000 problematische und 200.000 pathologische Glücksspieler*innen (Meyer 2020). Schätzungen gehen davon aus, dass circa 150.000 Kinder in Deutschland in glücksspielbelasteten Familien aufwachsen.

Mit Glücksspiel geht ein höheres Verschuldungsrisiko einher, was zu Armut und Existenzängsten der Familienmitglieder führen kann. Kennzeichnend ist zudem der Vertrauensverlust in den glücksspielenden Elternteil (zumeist der Vater), da das Glücksspiel fast immer verheimlicht wird und Glücksspieler*innen häufig in der Familie abwesend – oder, wenn anwesend, dann mit Gedanken an die nächste Glücksspielmöglichkeit beschäftigt – sind. Im Gegensatz zu stoffgebundenen Abhängigkeitserkrankungen geht pathologisches Glücksspiel nicht mit körperlichen Begleiterscheinungen einher und lässt sich so länger verheimlichen.

Gemeinsame familiäre Aktivitäten werden zugunsten des Glücksspiels vernachlässigt und es kommt häufig zu Streitigkeiten in der Familie – vor allem zwischen den Eltern. Die Kinder wachsen mit vielfältigen Verlusterfahrungen auf, insbesondere hinsichtlich materieller Sicherheit und des Vertrauens in den spielenden Elternteil.

In Hamburg wird die Zahl problematischer oder pathologischer Glücksspieler*innen auf circa 10.000 Menschen geschätzt (www.bado.de). Acht Prozent der Klient*innen (507 Personen) in Hamburger Suchtberatungsstellen gaben 2019 eine Glücksspielproblematik als Hauptsuchtmittel an. Knapp die Hälfte lebt in einer Partnerschaft und 27 Prozent mit minderjährigen Kindern im Haushalt (= 210 Kinder). 81 Prozent weisen eine Verschuldungsproblematik auf. 40 Prozent haben mindestens 10.000 Euro Schulden.

Bisher gibt es wenig Studien zu den familiären Auswirkungen, insbesondere auf die Kinder. Dem Forschungsdefizit will die aktuell laufende explorativ ausgerichtete Kinderglück-Studie abhelfen, in der junge Menschen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren, die mit Glücksspiel in der Familie aufgewachsen sind, zu ihren Erfahrungen befragt werden. Ziel der Studie ist es, herauszufinden, wie die Kinder in glücksspielbelasteten Familien besser unterstützt werden können.

Anke Höhne
SUCHT.HAMBURG

▶ www.automatisch-verloren.de
▶ www.katho-nrw.de/katho-nrw/forschung-entwicklung/institute/disup/kinderglueck-studie

ProHEAD – Seelische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen fördern

Kinder und Jugendliche berichten im Teenageralter besonders häufig von seelischen Belastungen. In dieser Lebensphase kommen oft viele Anforderungen, zum Beispiel aus der Schule und in der persönlichen Entwicklung, zusammen. Die pandemie-bedingten Kontaktbeschränkungen stellen für viele Jugendliche eine zusätzliche Belastung dar.

Hier setzt das Online-Programm ProHEAD zur Förderung seelischer Gesundheit für Schüler*innen ab zwölf Jahren an allgemeinbildenden und Berufsschulen an. Je nach individuellem Bedarf werden den Schüler*innen verschiedene interaktive Online-Programme angeboten. Die Programme haben unterschiedliche Themensetzungen und beziehen sich je nach Grad der Belastung auf die Förderung seelischer Gesundheit, die Prävention seelischer Probleme oder auf eine Unterstützung bei der Suche nach professioneller Hilfe vor Ort.

In Hamburg haben bereits über 6.000 Schüler*innen die Möglichkeit bekommen an dem Projekt teilzunehmen. Sie sind damit Teil eines deutschlandweiten Projektes, bei dem insgesamt 15.000 Schüler*innen mitmachen werden und das von fünf Universitätskliniken durchgeführt wird.

Das Angebot ist kostenlos und die Teilnahme anonym. Da auch die Information über das Projekt jetzt digital erfolgen kann, ist eine Teilnahme für Schüler*innen ab sofort auch aus dem Distanzunterricht möglich. Das UKE bietet eine individuelle Umsetzung des Projektes passend zu den Begebenheiten der Schule an.

▶ Information und Anmeldung:
www.prohead.de
anna.schulz@uke.de
Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

▶ AUS DER PRAXIS

Digitalisierung im Alltag der Suchtprävention

Ein Jahr Alltag mit Corona hat vieles verändert, was vorher selbstverständlich war – in Hinblick auf Beratung, Projektarbeit, Elternabende ebenso wie in der Arbeit mit pädagogischen Fachkräften und der internen Organisation der Arbeit. So kosteten auch die räumlichen, technischen und damit verbundenen organisatorischen Umstellungen sowie die Einhaltung aller Hygiene- und Schutzmaßnahmen viel Zeit und Abstimmung.

BEREICH SCHULE

Nach anfänglichem Hoffen auf eine kurze *Auszeit*, setzte schnell das Begreifen der Tragweite der Situation ein – die Ausnahmezeit würde nicht von kurzer Dauer sein. Dies wirkte wie ein Katalysator auf die Digitalisierung im SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), denn die Menschen, für die wir unsere Angebote bereithalten, konnten wir auf dem üblichen Weg in Teams, Kollegien, Elterngruppen, Schüler*innen in Präsenz nicht mehr treffen. Ein Umdenken, Neuorientieren und Experimentieren mit Angeboten und Formaten setzte ein und wurde ab Frühjahr 2020 trotz noch erheblicher technischer Hürden nach und nach in die Praxis umgesetzt.

Ein Schwergewicht unter den Themen war und ist bis heute: Wie können wir Kinder und Jugendliche über schulische Angebote im digitalen Alltag mit fließenden Grenzen zwischen Schulalltag und Freizeit unterstützen? Und wie können wir parallel Eltern Hilfestellung für diesen neuen komplexen Alltag vorwiegend in den eigenen vier Wänden geben? Daraus wurde ein digitales Informations- und Austauschangebot, das sich zunächst gleichermaßen an Pädagog*innen und Eltern richtete: *Jugendliche Medienwelten, Chancen, Risiken, Befürchtungen und Hilfen.*

Es war eine neue positive Erfahrung, digital schnell viele Interessierte erreichen und in Kontakt kommen zu können. Technische Hürden wie Anmeldeschwierigkeiten, Bild-, Tonausfälle, individuelle technische Probleme wurden ein Stück Normalität und kosten bis heute zum Teil noch viel Energie und Nerven.

Weitere Formate kamen zum Einsatz. So wurden etwa einstündige Online-Informationen zu aktuellen Drogentrends unter Jugendlichen oder Fragestellungen zum Umgang mit Verdacht von Drogenkonsum bei Schüler*innen als alternative Fortbildungsformate am späten Nachmittag zahlreich genutzt.

Und immer wieder stand die Frage danach im Raum, wie der Kontakt mit Kindern und Jugendlichen mit hohen familiären Belastungen ohne persönliche Kontakte durch den Schulalltag gehalten werden kann. Es wurden regelmäßige digitale Eltern-Infobriefe zu den Themen Stressmanagement in der Familie, Tipps für den digitalen Alltag mit Kindern und Jugendlichen, Hilfestellungen für schwierige Gespräche mit heranwachsenden Kindern geschrieben, die den Beratungsdiensten der Schulen für Eltern zur Verfügung gestellt wurden.

Ergänzt wurden diese Angebote mit Formaten wie *Auf den Punkt gebracht*: Einmal im Monat werden Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe und eine Expert*in zu einem Austausch eingeladen, um verschiedene Perspektiven eines Themas zu beleuchten.

Entwickelt wurde auch die Podcast-Reihe *Das SPZ im Dialog*, in der Jugendliche zu Wort kommen und im Interview berichten, wie sie ihre Freizeit gestalten, mit und ohne Corona-Lockdown. Ebenso schildern Fachkräfte aus Beratung und Prävention in 15-minütigen Interviews die wichtigsten Fakten zu Themen wie Glücksspiel, Energydrinks, Essstörungen und vielem mehr. Dieses Format wurde als schnelle und kompakte Informationsbereitstellung für Pädagog*innen und Teams konzipiert, die mit Schüler*nnen arbeiten, aber auch für Eltern und Jugendliche oder als Gesprächsanlass im Unterricht – digital oder in Präsenz – in Zeiten, in denen keine Projekte zur Suchtprävention durchgeführt werden können.

Darüber hinaus werden in den Online-Fortbildungen zu den unterschiedlichen suchtpräventiven Unterrichtsangeboten wie zum Beispiel zu den Themen Lebenskompetenzen und Stressbewältigung, Nikotin – Alkohol – Cannabis, Essstörungen, digitale Medien viele Möglichkeiten aufgezeigt, wie

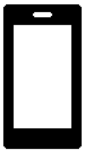
Meine Zeit ohne – die Challenge (MZo)

MZo ist ein Präventionsprogramm, das speziell für Schüler*innen beruflicher Schulen entwickelt wurde. Im Zentrum des Programms steht eine *Challenge*. Die Teilnehmenden verzichten freiwillig für zwei Wochen auf eine Gewohnheit oder reduzieren diese. Das bietet ihnen die Möglichkeit die eigenen Gewohnheiten (z. B. Nutzung sozialer Medien, Alkoholkonsum) zu überprüfen und Handlungsalternativen zu üben. So wird ein eigenverantwortlicher und bewusster Umgang mit den eigenen Gewohnheiten gestärkt.

Die Akzeptanz, Umsetzbarkeit und Wirksamkeit des Programms werden im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie untersucht. Dazu werden je zwei Befragungen mit den Teilnehmer*innen durchgeführt. Das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekt wird in Hamburg (DZSKJ), Schleswig-Holstein und Bayern durchgeführt und kann während der SARS-CoV-2 Pandemie an den Schulen komplett digital umgesetzt werden.

Projekteinführung und Befragungen via Videokonferenz

Ein kurzes Video vermittelt Konzept und Ablauf der Challenge



Begleitung der Challenge durch die MZo-App

Komplett digital im Fernunterricht durchführbar

Infos und Kontakt für interessierte Berufsschulen: joh.weymann@uke.de, www.meine-zeit-ohne.de

diese in verschiedenen digitalen und hybriden Unterrichtsformaten umgesetzt werden können.

Suchtprävention im digitalen Schulalltag und perspektivisch auch wieder im direkten Kontakt – Corona hat sicherlich dazu beigetragen, dass dies nicht mehr als Gegensatz betrachtet wird, sondern in einer Lebenswelt stattfindet.

Andrea Rodiek
SuchtPräventions-Zentrum (SPZ) des LI

BEREICH MÄDCHEN – JUNGE FRAUEN

In 2020 war Kajal/Frauenperspektiven e.V. wie fast alle Einrichtungen in vielerlei Hinsicht von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen. Als im März 2020, bedingt durch die Corona-Pandemie, ein Lockdown angekündigt wurde, mussten für die Umsetzung der verschiedenen Angebote der Einrichtung Lösungen gefunden werden. Um dem gefühlten Stillstand – keine Suchtpräventionsveranstaltungen für Mädchengruppen, keine Gruppenangebote, wenige Beratungsgespräche in Präsenz, keine Fortbildungen und Teamschulungen für die Hamburger Jugendhilfe – zu entkommen, bot es sich an, Online-Angebote weiter zu entwickeln und Online- beziehungsweise Video-Plattformen zu nutzen, soweit es datenschutzrechtlich möglich war.

Gab es schon vor der Pandemie Ideen und Projekte, die Online-Angebote in einigen Bereichen auszubauen, beschleunigte sich diese Entwicklung durch Corona. Dabei mussten in fast allen Angeboten der Einrichtung zunächst Hürden überwunden werden. Nahmen Klientinnen, die vor der Pandemie schon in Beratung waren, relativ problemlos an telefonischen oder Online/Video-Beratungsgesprächen teil, zögerten einige neue Klientinnen in der Anfangszeit der Pandemie, das Online-Angebot wahrzunehmen. Vermutlich fiel es einigen der oft schwer belasteten Mädchen*/jungen Frauen* nicht leicht, über diese Medien in Kontakt mit uns zu kommen, weil eine Einschätzung des Gegenübers und ein Vertrauensaufbau erschwert waren. Einigen fehlten die technischen Möglichkeiten: zum Beispiel Endgeräte oder die Handys hatten kein Guthaben oder die Tablets keine gute Internetverbindung. Im Laufe des Jahres zeigten sich aber einige Vorteile der telefonischen Beratung beziehungsweise Online/Videoberatung. Es kam zu weniger Kontaktabbrüchen, die Beratungstermine wurden eher eingehalten. Die Flexibilität erhöhte sich, denn einige Beratungsteilnehmerinnen nahmen, wenn kurzfristig ein Präsenztermin nicht eingehalten oder aus räumlichen Gründen nicht angeboten werden konnte, das Angebot an, telefonisch oder per Online/Videoberatung ins Gespräch zu kommen. Auch der Weg zur Beratungsstelle war kein Hindernis mehr. Einige zogen das Online-Angebot der Präsenz vor – insbesondere Mädchen*/junge Frauen*, die weit entfernt wohnten.

Für viele suchtgefährdete oder essgestörte Mädchen*/junge Frauen* war der regelmäßige wöchentliche oder 14-tägige Kontakt zur Beratungsstelle eine wichtige Unterbrechung des ansonsten wenig abwechslungsreichen Corona-Alltags. Die zunehmenden Belastungen durch Isolation, Verlust von Erlebnisräumen und häufig zunehmenden Konflikten im familiären oder pädagogisch betreuten Alltag (Jugendhilfe) waren spürbar und Thema in den Beratungsgesprächen. Deshalb wurde auch die Umstellung der Gruppenarbeit auf das Online-Format im Mai 2020 von den an der Gruppe teilnehmenden Mädchen*/jungen Frauen* begrüßt.

Die Erfahrungen mit dem Online-Format waren auch hier vielfältig. Einige Methoden und Gruppeninhalte mussten dem Online-Angebot angepasst werden und erforderten Kreativität. Technische Hürden mussten auch hier überwunden werden und die Teilnehmerinnen mussten sich geschützte Räume suchen, um ungestört an der Gruppe teilnehmen zu können. Insgesamt wurde die stabilisierende Beratungs- und Gruppenarbeit hinsichtlich der Entwicklung und Aktivierung sozialer sicherer Kontakte sowie Stärken und Ressourcen durch die Pandemie erschwert, da viele neue Erlebnisräume nicht begehbar waren. Corona musste immer mitbedacht werden.

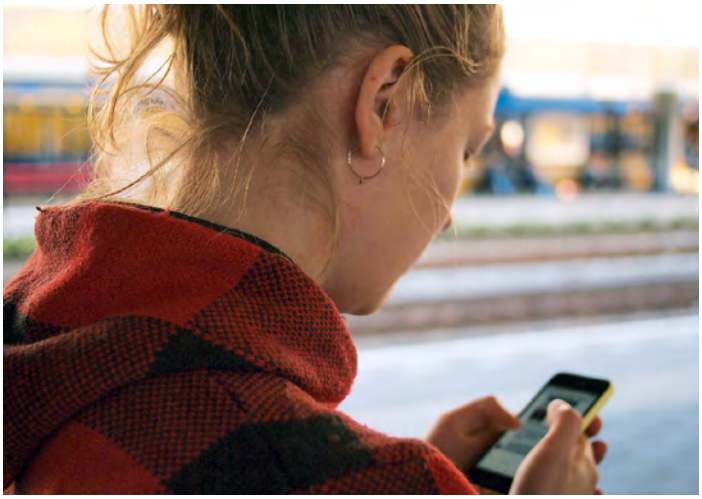
Wie bei den schon beschriebenen Angeboten von Kajal/Frauenperspektiven e.V. stellte auch die Umstellung der Teamschulungen und Fortbildungen für die Zielgruppe pädagogische Fachkräfte von Präsenzveranstaltungen zu Veranstaltungen im Online-Format in der Corona-Pandemie eine Herausforderung dar. So mussten zum Beispiel interaktive Arbeitsschritte demgemäß verändert werden, dass sie online funktionierten, die entsprechenden Tools ausfindig gemacht und angepasst werden.

Die Chancen des Online-Formats in dieser Zeit überwogen aber deutlich. Nachdem viel Zeit und Vorbereitungsarbeit in die Umstellungen investiert worden war und die Teilnehmer*innen der Teamschulungen und Fortbildungen motiviert worden waren, sich auf die Online-Arbeit einzulassen, profitierten viele von den stattfindenden Angeboten, was sich auch in der Evaluation der Angebote zeigte.

Die aktiven Teile machten den Teilnehmer*innen oft Spaß, zum Beispiel, wenn gemeinsam eine Mindmap erstellt wurde. Per Zufallsprinzip eingeteilte Breakout-Rooms sorgten für ungewohnte Arbeitsgruppen und manchmal erfrischende Erfahrungen. Die Rollenspiele zur Gesprächsführung klappten online sehr gut. Es herrschte eine hohe Konzentration und Bereitschaft, sich auf die Übungen einzulassen. Auch Rollenspiele zur Fallbearbeitung, sowohl in der Gesamtgruppe als auch in Kleingruppen, ließen sich sehr gut durchführen. Die Teilnehmer*innen waren positiv überrascht, *wieviel rüberkommt*, wenn man sich nur im virtuellen Raum trifft.

Für Fortbildungen, die Grundlagen und Wissen vermitteln, eignet sich das Online-Format besonders gut, weil fertige Bausteine genutzt werden können, die Organisation und der Aufwand im Vergleich zu einer Präsenzveranstaltung geringer sind und mehr Teilnehmer*innen erreicht werden können.

Auch wenn Online-Beratungen und Gruppenangebote nur begrenzt persönliche Gespräche ersetzen können, bieten sie viele Möglichkeiten. Für die Zielgruppe der weiblichen Jugendlichen sind diese Gespräche auf einem ihnen vertrauten Terrain – dem Internet – vielleicht sogar eine Chance. Die Online-Angebote der Einrichtung Kajal/Frauenperspektiven werden daher weiterentwickelt und ausgebaut, ohne mit den herkömmlichen persönlich durchgeführten Beratungen, Fortbildungen und Treffen zu konkurrieren.



Digitalisierung: Hürde und Chance zugleich (Foto: Daria Nepriakhina, www.unsplash.com)

Susanne Herschelmann
Kajal/Frauenperspektiven e.V.

▶ ELTERN, KINDER, JUGENDLICHE

Elternabende digital

Rund um die Uhr in der digitalen Welt – was tun? Dieses Thema, aber auch andere Alltagsfragen beschäftigen viele Eltern schon in normalen Zeiten, um so stärker aber in dieser Corona-Zeit. Das SuchtPräventionsZentrum des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung bietet daher schulische Elternabende an, um diese Themen zu besprechen – seit letztem Jahr auch digital.

Statt in der Schulaula oder in der Pausenhalle finden Elternabende nun auch im digitalen Raum statt. Die Erfahrungen zeigen: es funktioniert!

Neben einigen Nachteilen – beispielsweise fallen Gelegenheiten weg, sich im direkten Kontakt informell unter Eltern zu begegnen oder auszutauschen – bietet ein digitales Format nämlich die Möglichkeit, teilnehmen zu können ohne lange Wege in Kauf nehmen oder Kinderbetreuung organisieren zu müssen.

Aus anfänglicher Skepsis und der bangen Frage, ob Eltern sich tatsächlich zu digitalen schulischen Elternabenden einloggen würden, wurde die Gewissheit, dass Eltern diese Angebote sehr gern nutzen – um sich zu informieren, aber auch um sich auszutauschen – nun eben digital. Und vielleicht schätzen einige auch die etwas größere Anonymität gegenüber den Elternabenden vor Ort.

▶ Elternabende

Die schulischen Elternabende des SuchtPräventionsZentrums / LI Hamburg sind kostenlos.

Informationen und Kontakt:
LI Hamburg
Suchtpräventionszentrum
040-42 88 42-911
spz@bsb.hamburg.de

Alltagsfragen wie die nach der angemessenen Begleitung des jugendlichen Kindes im Umgang mit ersten Erfahrungen mit Alkohol, Zigaretten oder auch Cannabis, die Frage danach, was zu tun ist, wenn es Probleme gibt – all das sind Themen für die schulischen Elternabende.

Deutlich wurde und wird nach wie vor die Notwendigkeit, entsprechende Räume für den Austausch mit Eltern zu schaffen, in denen diese sich sachlich informieren können, aber auch erfahren und erleben können, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen. Sie erhalten Anregungen für den Familienalltag, praktische Tipps und werden ermutigt, sich bei Problemen besser früher als später um professionelle Unterstützung zu bemühen und Hilfeangebote in Hamburg zu nutzen.

Andrea Rodiek
SuchtPräventions-Zentrum (SPZ)

Digitale Präventionsangebote für Familien – *Familien (achtsam) stärken*

Die einschneidenden Beschränkungen des Alltags im Zusammenhang mit der Eindämmung der Covid-19 Pandemie haben viele Familien vor große Herausforderungen gestellt. Eine Ausnahmesituation wie diese kann das Familienleben belasten sowie zu Unmut und Frustration zwischen den Familienmitgliedern führen. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Unterstützungsangebote derzeit aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht oder nur eingeschränkt bestehen.

Von besonderer Bedeutung sind daher digitale Angebote. So haben auch wir von *Familien (achtsam) stärken* uns dazu entschlossen, unser Präventionsprogramm für Familien mit Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren zu digitalisieren. Das Programm zielt darauf ab, das alltägliche Miteinander in Familien positiver und konfliktfreier zu gestalten und dadurch der Entwicklung von Suchterkrankungen und psychischen Störungen vorzubeugen. Eltern verbessern ihre Erziehungskompetenzen und Jugendliche werden im Umgang mit alterstypischen Problemen, wie etwa Stress oder Gruppendruck, gestärkt. Eine besondere Herausforderung bei der Umsetzung im digitalen Raum war dabei die Gestaltung des informellen Austauschs zwischen den Familien. Neben den formellen Inhalten des Programms – also Wissen und Skills am Bildschirm ansprechend vermitteln – ist es besonders wichtig, die Familien miteinander in Kontakt zu bringen. Daher bieten wir den Familien im Verlauf des Kurses mit sieben wöchentlichen Sitzungen zweimal im Anschluss an den Kurs ein digitales Kochen an. Dabei stellen wir die Rezepte sowie über Spendengelder finanzierte Gutscheine für den Einkauf der Lebensmittel zur Verfügung. Nach dem angeleiteten Kochen durch eine Trainerin kommen die Familien am Bildschirm zur gemeinsamen Mahlzeit und zum gemütlichen Austausch zusammen – ein Angebot, das die Familien gerne annehmen.

Wie können Familien mitmachen? Der kostenlose Präventionskurs ist für mindestens einer erwachsenen Bezugsperson mit einem Kind im Alter zwischen 10 und 14 Jahren gedacht. Der nächste Kursstart ist nach den Hamburger Sommerferien, ein weiterer Kurs startet nach den Hamburger Herbstferien. Kursteilnehmende nehmen an begleitenden wissenschaftlichen Befragungen teil und erhalten eine Aufwandsentschädigung in Höhe von insgesamt 150 Euro für die vollständige Teilnahme.

▶ information und Anmeldung:

www.familien-staerken.info, familien-staerken@uke.de
Simone Franz, Kathrin Simon-Kutscher und Sabrina Kunze
Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)

▶ AUS DER PRAXIS

jugend. drogen. beratung. kö

Interview mit der Beratungstelle für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie deren Angehörige

ZEITUNG für Suchtprävention:
Ihr habt zwei Standortwechsel hinter Euch – wie habt Ihr das verkraftet?

jugend.drogen.beratung. kö:
Gefühlt sind wir schon viel länger als zwei Jahre und zwei Monate an der Hoheluftchaussee. Die Klient*innen sagen uns, der jetzige Standort sei zentraler und die Anbindung an die U-Bahn phänomenal – also wir sind wirklich gut angekommen!

ZEITUNG für Suchtprävention:
Wie gestaltet sich Euer Corona-Alltag zur Zeit?

jugend.drogen.beratung. kö:
Corona hat uns wie alle anderen kalt erwischt. Anfangs hielt ich gar nicht für möglich, dass sich das so lange hinzieht – und noch sind wir ja nicht raus. Wir hatten zwar weniger Veranstaltungen, da wir uns erst auf neue digitale Formate einlassen mussten, aber wahnsinnig viele Beratungsanfragen. Letztes Jahr haben wir erstmals die Marke von 1000 tatsächlich stattgefundenen Betreuungen geknackt – davor waren das ein Viertel weniger! Und wir haben 1300 mehr Gespräche geführt als im Vorjahr.

Nach wie vor gibt es viele Face-to-face-Kontakte – gern am Isebekkanal im Walk- und Talk-Format, bei schlechtem Wetter auch mal unter der Brücke. Wir haben Campingstühle besorgt, die häufig zum Einsatz kamen und haben uns insgesamt viel einfallen lassen.

Für den Prozess, anders und digitaler zu denken, waren insbesondere unsere Erfahrungen mit ELSA, der Online-Beratung für Eltern wertvoll. Anfangs haben wir stark auf telefonische Beratungen gesetzt, sind dann aber langsam auf Videoberatung umgestiegen.

ZEITUNG für Suchtprävention:
ELSA ist ja ein bundesweites Email- und Chatberatungsangebot für Eltern. Hat Corona zu veränderten Fragen oder Problemlagen geführt?

ELSA

jugend.drogen.beratung. kö:
Die Klassiker – substanzbezogene Fragen zum Beispiel zu Cannabiskonsum – sind eher zurückgegangen, Homeschooling und exzessiver Medienutzung standen mehr im Fokus. Insgesamt haben die Anfragen zugenommen: Wenn Eltern im Homeoffice sind, ist es wohl einfacher, mal eben in so ein Programm reinzugehen. Wir versuchen dann, vom digitalen Chat in den tatsächlichen Kontakt zu gehen. Einige wünschen sich das, andere möchten lieber anonym und im ELSA-Format bleiben.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Und wie hat sich Eure Arbeit mit jungen Geflüchteten entwickelt?

jugend.drogen.beratung. kö:
Das ist unverändert ein Thema. Wir haben nach wie vor sehr, sehr viele junge Geflüchtete in der Beratung – Neue sowie solche, die wiederkommen. Mit der Zeit haben sich Kontakte zu vielen Kolleg*nnen beispielsweise in der Jugendhilfe intensiviert, das heißt, wenn in Wohngruppen, zu denen bereits Kontakt besteht, eine junge konsumierende geflüchtete Person einzieht, dann wird sie auch schneller vermittelt und angebunden. Die Zahl der in Hamburg Strandenden geht zwar zurück, aber nicht die Zahl der Beratungssuchenden, zumindest nicht dem entsprechend. Und dadurch, dass wir Vor-Ort-Beratung beim Kinder- und Jugendnotdienst machen, wo immer mal wieder junge Geflüchtete erst einmal untergebracht werden, haben wir zu einigen auch einen direkten Zugang.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Ihr seid an weiteren teils bundesweiten Projekten beteiligt, zum Beispiel auch an HaLT – Hart am LimiT, dem mittlerweile über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) geförderten Alkoholpräventionsprogramm für Kinder und Jugendliche, das einsetzt, wenn diese mit einer Alkoholintoxikation ins Krankenhaus eingeliefert werden.

jugend.drogen.beratung. kö:
Wir haben ein externes HaLT-Team, acht pädagogische oder psychologische Fachkräfte, die für die *kö* in Kliniken ausrücken. Intern sind zwei unserer Mitarbeitenden für die übergeordnete Organisation und Koordination von HaLT zuständig.

Das externe Team arbeitet am Wochenende und an Feiertagen, fragt in Kliniken nach, ob es Fälle gibt und fährt dann dorthin. So findet das erste Gespräch immer am Krankenbett vor Ort in der Klinik statt. Soweit Eltern anwesend sind, werden diese nach Möglichkeit mit einbezogen.

Wir versuchen dabei diejenigen, die kritisch konsumieren, an die kö zu binden. Ab Sommer werden die Halt-

HaLT in Hamburg

Berater*innen deshalb das zweite Gespräch, den Risikocheck, vor Ort in der Kö anbieten. Wir erhoffen uns viel von dieser Verlagerung. Ziel ist natürlich eine bessere Integration der Betreffenden ins Suchthilfesystem.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Ein weiteres Projekt, an dem Ihr beteiligt seid, ist FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten bei den Strafverfolgungsbehörden. Maßnahmen der Suchthilfe können dabei Strafmaßnahmen ersetzen.

jugend.drogen.beratung. kö:
Ja. Ich mache das an einem Beispiel deutlich: Wenn Alex mit zwei Gramm Cannabis im Park aufgegriffen wird, bekommt er einen Brief – wenn unter 18 Jahren, dann seine Erziehungsberechtigten –, in dem ihm nahegelegt

FRÜHINTERVENTION FreD BEI ERSTAUFFÄLLIGEN DROGENKONSUMENTEN

wird, sich bei der *kö* in Beratung zu begeben. Wird dieses Angebot nicht angenommen, entscheidet die Staatsanwaltschaft, ob ein Verfahren eingeleitet oder das Jugendamt eingeschaltet wird.

Diese Zusammenarbeit von Polizei, Jugendhilfe und Suchtprävention will Hamburg weiter intensivieren. In Planung ist deshalb FreD+. Erst-, aber auch mehrfach auffällige Konsumierende sollen ab Herbst das erste Gespräch innerhalb von 72 Stunden in Anspruch genommen haben. Zuletzt hatten die Beratungen enorm zugenommen. Zum Teil ist das sicher auf Veränderungen im öffentlichen Leben durch Corona zurückzuführen, – es sind weniger Menschen unterwegs und es wird genauer hingeschaut.

Wir sind sehr überzeugt von FreD! Nach Durchlauf des Programms geben 36 Prozent an, den Konsum in Folge eingestellt zu haben, 42 Prozent geben an, darüber nachzudenken oder dies zu planen – besser geht es fast nicht!

ZEITUNG für Suchtprävention:
Das ist wirklich beeindruckend. Weiterhin viel Erfolg und vielen Dank für das Gespräch!

▶ Kontakt:
jugend.drogen.beratung. kö
Hoheluftchaussee 18, 20253 Hamburg
Tel.: (040) 42811 2666
www.hamburg.de/koe/

▶ SCHULE

Essenslust und Körperfrust

Ein Lernarrangement zur Prävention von Essstörungen für die Jahrgänge 7 - 9

Die überarbeitete Neuauflage enthält neben Aufgaben im Klassenverband, eine Unterrichtswerkstatt und projektorientierte Aufgaben zu den Schwerpunkten kritische Reflexion des westlichen Schönheitsideals, Körperwahrnehmung sowie Freude am Essen und dessen Zubereitung.

Suchtpräventionszentrum (SPZ/ LI)

Sorgen um die eigenen Eltern und niemand soll es wissen?

Unterrichtsprojekt zum Thema Kinder aus suchtbelasteten Familien für die Jahrgangsstufen 7 - 10

Alle Unterrichtsmaterialien über Teilnahme an der Fortbildung zum diesem Angebot:

li.hamburg.de/spz/veranstaltungen/

SPZ im Dialog:

Podcasts als Gesprächsanlässe mit Jugendlichen oder Kollegium /Team

Interview mit einer/einem Jugendlichen zum Thema Freizeit oder einem interessanten Hobby. Oder ein/e Expert*in erläutert suchtspezifische Fragestellungen. Oder… Aktuell liegen 18 Podcasts vor – die letzten Folgen zu den Themen: #Glücksspiel, #Energydrinks, #Digitale Medien, #Exzessives Sporttreiben.

Download:
li.hamburg.de/spz/14839672/digitale-formate-suchtpraevention/

▶ ONLINE-FACHTAGUNG

Cannabiskonsum im Jugendalter

Risikogruppen – Auswirkungen – Prävention & Behandlung

Cannabis ist in Europa die am häufigsten konsumierte illegale Droge. Untersuchungen zeigen, dass Hamburg dabei keine Ausnahme macht. Ergebnisse der letzten Hamburger Schüler- und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS 2018) weisen auf einen wieder ansteigenden Konsum unter Jugendlichen hin.
Deshalb liegt der Fokus der diesjährigen Fachtagung des DZSKJ am 27. September auf dem Thema *Cannabiskonsum im Jugendalter Risikogruppen – Auswirkungen – Prävention und Behandlung.* Aktuelle Forschungsergebnisse sowie neue Ansätze in Prävention und Behandlung werden in Vorträgen sowie Workshops zusammentragen werden.

▶ Anmeldung:
www.dzskj-fachtag.de

▶ JAHRESTAGUNG 2021

SUCHT.HAMBURG
GENDER.FRAU.SUCHT

Genderfragen in (Post-)Corona-Zeit
17. November 2021

Der Lockdown hat geschlechtsspezifische Unterschiede im Suchtverhalten deutlich hervortreten lassen. Der exzessive, jeweils genderspezifische Medienkonsum von Mädchen und Jungen ist hierfür ein gutes Beispiel. Gleichzeitig wuchsen zuletzt die Belastungen für diejenigen, die Care-Arbeit leisteten oder sich in prekären Lebens- oder Beschäftigungsverhältnissen befinden – in der Mehrzahl Frauen, insbesondere Mütter – während Schutzfaktoren wie das soziale Miteinander entfielen. Negative Folgen für die seelische Gesundheit und süchtiges Verhalten sind absehbar. Auch die Umstände, wie konsumiert wird, und die körperlichen wie sozialen Folgen des süchtigen Verhaltens unterscheiden sich. So sind Frauen aktuell weit stärker von negativen Begleiterscheinungen wie (sexuelle) Gewalt, Ausbeutung und Infektionsrisiko (beim Konsum illegaler Drogen), betroffen als Männer. In Teilen gilt dies auch für konsumierende LGBTIQ*-Personen.

Während frauenspezifische Suchtprävention und -hilfe schon auf eine gewisse Tradition zurückblicken, führen männerspezifische oder intersektionale Ansätze noch immer ein Schattendasein. Fragen danach, wie geschlechtsspezifische oder geschlechterdiverse Suchtarbeit aussehen könnte, die Personen mit untypischem Suchtverhalten ebenso gerecht wird wie den Veränderungen beim *Doing Gender with Drugs* im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen, stellen eine große Herausforderung dar. Die Jahrestagung bietet die Gelegenheit, solche Grundsatzfragen ebenso zu diskutieren wie neuere Studienergebnisse und Ansätze.

▶ Anmeldung
www.suchtpraevention-fortbildung.de/veranstaltung/957

▶ Hinweis in eigener Sache

Zum Redaktionsschluss war nicht abzusehen, wie sich die Situation nach den Sommerferien gestalten wird. Insofern stehen die in der aktuellen Ausgabe sowie in der Beilage mit dem Fortbildungsprogramm für Suchtprävention in Hamburg für das zweite Halbjahr 2021 angekündigten Veranstaltungen teilweise unter Vorbehalt. Bitte informieren Sie sich im Vorfeld entweder über die Internetseiten der Veranstalter oder vergewissern Sie sich telefonisch. Beachten Sie des Weiteren, dass einige Einrichtungen vermehrt digitale Angebote machen. Nutzen Sie die Gelegenheit und probieren Sie aus, inwieweit diese Angebote für Sie geeignet sind.

IMPRESSUM

Zeitung für Suchtprävention
Nr. 54/21
Herausgeber:

SUCHT HAMBURG

Sucht.Hamburg gGmbH
Information.Prävention.Hilfe.
Netzwerk.
Repsoldstraße 4
20097 Hamburg
Tel. (040) 284 99 18 - 0
service@sucht-hamburg.de
www.sucht-hamburg.de

in Kooperation mit dem SPZ

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Abteilung LIB: Beratung Vielfalt, Gesundheit, Prävention
Felix-Dahn-Str. 3
20259 Hamburg
Tel. (040) 42 88 42 - 911
spz@bsb.hamburg.de
www.li.hamburg.de/spz

und mit dem DZSKJ

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf | Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters

Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters
c/o Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52
20246 Hamburg
Tel. (040) 7410 - 59307
Fax (040) 7410 - 56571
sekretariat.dzskj@uke.de

Verantwortliche Redakteurin: Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG
Redaktion: Christiane Baldus, DZSKJ; Andrea Rodiek, SPZ; Christiane Lieb, SUCHT.HAMBURG
Layout: Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG
Druck: Druckerei Siepmann GmbH
100 % Recyclingpapier
Nachdruck nur mit Quellenangabe und Belegexemplar
Erscheinungsweise: 2x jährlich
Auflage dieser Ausgabe: 3.100
Teilen der Auflage liegt das Fortbildungsangebot Suchtprävention in Hamburg bei.